Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten: das Vierteljahr 2,25 M.; für 1 Monat 75 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Postschalter abgeholt 2,— M., ins Haus gebracht 2,42 M.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
70. Jahrgang.
Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 20. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | **Donnerstag, den 24. Januar** | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | **1907.**

Tagesgeschichte.

h **Berlin**, 23. Jan. Der Kaiser hatte gestern vormittag eine Besprechung mit dem Reichskanzler und hörte später im Schloß die Vorträge der Chefs des Militär- und des Marinekabinetts.

() — Daß der Kaiser ein Standbild Wilhelms von Oranien, eines der für die Terrasse des Berliner Schlosses bestimmten Oranierstandbilder, der britischen Nation angeboten und König Eduard es herzlich angenommen habe und im Westende Londons aufstellen wolle, behaupten die Londoner Times.

() — Bei dem letzten Ordensfest sind 3579 Orden und Ehrenzeichen verliehen worden gegen 2853 im Jahre 1906. Wie immer, ist der Rote Adler-Orden in allen seinen Klassen am häufigsten verliehen, nämlich 1350 mal (1061), davon die 4. Klasse 1128 mal (870). Der Kronenorden ist 709 mal verliehen (662), davon die 4. Klasse 296 mal (209). Den Hausorden von Hohenzollern (Adler der Ritter, Kreuz und Adler der Inhaber) erhielten 44 Persönlichkeiten (40), das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens 134 (121), das Allgemeine Ehrenzeichen 1342 (969).

§ — Gegen die deutsche Heilstätte in Madeira haben englische Ränke vielfach gewühlt. Jetzt behauptet der Londoner Standard, dem portugiesischen Parlament sei ein Gesetzentwurf unterbreitet worden, der die Konzession für das Madeira-Sanatorium von Prinz Hohenlohe auf den britischen Kapitalisten John Williams zu übertragen beabsichtigt. Williams zählt der deutschen Gesellschaft für ihre Rechte 500 000 Pfund Sterl. und ist befreit von allen Steuern, ebenso von Gebühren und Zöllen auf Ausstattungsgegenstände und anderes Material, das von ihm eingeführt wird. Die Konzession gilt für 30 Jahre. Man erwartet, daß der Entwurf zu Beginn dieser Woche angenommen wird, und daß er der lange bestehenden Ursache zu Meinungsverschiedenheiten zwischen England, Deutschland und Portugal ein Ende machen wird.

k — Der so schmählich behandelte Herr Geo A. Schmidt veröffentlicht in dem „Deutschen Boten" einen offenen Brief an den Justizminister. Er wirft Herrn Roeren vor, daß er die bekannten Anschuldigungen gegen ihn, Schmidt, wider besseres Wissen erhoben habe. Er, Schmidt, werde nicht ruhen, bis ihm in einem Straf- oder einem Disziplinarverfahren Gelegenheit geboten werde, die von Herrn Roeren erhobenen Anschuldigungen als Verleumdungen zu brandmarken. Schmidt fordert den Justizminister auf, im Interesse der Würde des deutschen Richterstandes gegen Roeren einzuschreiten, der mit seinen Genossen versucht habe, die Kolonialbeamten und Offiziere vor der Oeffentlichkeit zu diskreditieren, um dem Zentrum mißliebige Personen um Amt und Brot zu bringen. Die Tatsache, daß Herr Roeren trotz alledem noch als Reichstagskandidat für das Zentrum auftrete, und daß seine Beschuldigungen im Wahlkampfe ausgebeutet würden, um gegen die Kolonien und die reichsfreundlichen Parteien Stimmung zu machen, richte diese Partei und ihren Anhang zur Genüge.

— Herr Roeren hat nun vor einigen Tagen mitgeteilt, daß seine „Klage gegen Schmidt bereits am 28. Dezember vorigen Jahres durch seinen Anwalt bei Gericht eingereicht ist." Nach diesem Wortlaute der Mitteilung hat Herr Roeren gegen Herrn Schmidt die Privatklage wegen Beleidigung eingeleitet. Es ist dann aber sehr auffällig, daß Herrn Schmidt diese Klage heute, nach drei Wochen, immer noch nicht zugestellt worden ist. Diese Verzögerung ist um so bedenklicher, meint die „Köln. Ztg.", als Herr Roeren vielleicht schon am 25. d. M. durch seine Wahl in den Stand gesetzt sein wird, sich unter dem Schutze der Immunität der Verantwortung für seine Beschuldigungen zu entziehen. Um so mehr hätte Herr Roeren allen Anlaß gehabt, das Verfahren gegen Schmidt möglichst zu beschleunigen.

: **Wien**, 23. Jan. Die Neue Freie Presse meldet aus Pest: Es sind Gerüchte von dem Rücktritt Andrassys und des ganzen Kabinetts Wekerle wegen der Polony-Affäre im Umlauf. Sie werden in den ernstesten Kreisen geglaubt. Am Schluß der gestrigen Reichstags-Sitzung nahm Polony nicht mehr seinen Platz auf der Ministerbank ein.

: — In Ungarn jagt ein Skandal den andern. Der Bürgermeister von Pest hat zwar die schweren Beschuldigungen gegen den ungarischen Justizminister Polony zurückgenommen, allein der Abgeordnete Lengyel hat sie aufgenommen und macht sich erbötig, sie vor Gericht zu beweisen. Polony habe auch den Kaiser in einer Rede beleidigt. Er sei der gefährlichste Mensch und werde deshalb von der Regierung ertragen. Die neuen Enthüllungen erregen ungeheures Aufsehen.

§ — Nach Privatberichten über die Konferenz der Kossuthpartei äußerte eine Anzahl Mitglieder den Wunsch, der Justizminister Polony möge seine Ankläger vor Gericht zur Verantwortung ziehen. Kossuth trat mit seiner ganzen Autorität für den Justizminister ein. Die Partei erklärte darauf die Angelegenheit im Vertrauen zum Justizminister für erledigt. Ein Teil der Presse fährt fort, die Angelegenheit leidenschaftlich zu erörtern.

:: **Karlsruhe**, 23. Jan. Wie die Bad. Landesztg. mitteilt, hat der Fürst von Fürstenberg in Donaueschingen, bei dem der deutsche Kaiser häufig zur Jagd weilt, dem liberalen Wahlkomitee seine sämtlichen verfügbaren Gefährte für die Wahlreisen zur Verfügung gestellt. Bekanntlich ist der Fürst und seine Gemahlin streng katholisch.

§ **Paris**, 23. Jan. Im Senat erklärte Unterrichtsminister Briand auf Anfragen der Rechten über das Gesetz von 1904, das den kongregationistischen Unterricht verbietet, die Regierung habe so sanftmütig als möglich den Fehdehandschuh aufgenommen, den ihr die Klerikalen hinwarfen. Diese hätten mit Unversöhnlichkeit geantwortet, die ihnen verhängnisvoll werden dürfte. Es werde ihnen nicht gelingen, das Land zu täuschen. Ministerpräsident Clemenceau hat in der Kammer eine Vorlage eingebracht, wodurch die Förmlichkeit der vorherigen Anmeldung öffentlicher Versammlungen abgeschafft wird, jedoch für die Kultusbeamten beibehalten werden kann. Der Ministerrat stimmte dem zu.

§ **London**, 23. Jan. England bemüht sich in Amerika den Zwischenfall vor Kingston vergessen zu machen. Der englische Gouverneur hat die Londoner Regierung gebeten, Amerika für seine schnelle Hülfe zu danken. Und der englische Kriegsminister hat dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten telegraphiert, daß er dem amerikanischen Admiral Davis für seine Hülfe tief dankbar sei. Der Bürgermeister von Newyork hat von dem Bürgermeister von Kingston ein Telegramm erhalten, in dem dringend um Hülfe seitens der Amerikaner gebeten wird.

— **Tanger**, 23. Jan. Die Dragomanen der französischen und spanischen Gesandtschaft begaben sich am 22. Januar zu Mohammed el Torres, um ihm die von ihnen ins Arabische übersetzte gemeinsame Note der Kabinette von Paris und Madrid zu überreichen. Der französische und der spanische Admiral werden heute abend die Reede von Tanger verlassen. Man glaubt, daß wie bisher ein französisches Schiff, wahrscheinlich Aviso Forbin auf der Reede bleiben wird.

:— **Dschibuti**, 23. Jan. Der Stamm der Issas ermordete den Direktor des Handelskontors von Dschibuti, Cleron, und den Fähnrich Porlen vom Kreuzer Descartes, die etwa 30 Kilometer westlich von der Stadt jagten.

§ **Tokio**, 23. Jan. Der Ministerpräsident Marquis Saionyi gab im Hause der Pairs eine Darlegung der allgemeinen Politik der Regierung und sagte, das englisch-japanische Bündnis sei fest begründet, die Beziehungen zu den übrigen Mächten gestalteten sich immer freundlicher und die Unterhandlungen mit Rußland schritten weiter günstig fort. Die seit dem letzten Kriege gemachten Fortschritte deuteten auf eine weitere Entwickelung in der Zukunft hin.

Aus unsern Kolonien.

Deutschsüdwest-Afrika.

Keetmanshoop, 23. Jan. Die Depesche der Cape Times aus Port Nolloth, wonach die Friedensverhandlungen in Damaraland (?) abgebrochen seien und neue heftige Kämpfe stattgefunden hätten, ist gänzlich unbegründet.

Zur Reichstagswahl.
„Alle Mann an Bord!"

— e. **Gummersbach**, 24. Jan. Noch wenige Stunden, und der Kampf, der bisher für das Reichstagsmandat geführt wurde, wird zur Schlacht. Es ist „klar zum Gefecht!" Deshalb ertönt an Euch, Ihr deutschen Männer, an alle, die Ihr noch Liebe zum Vaterland, für Kaiser und Reich in Euren Herzen traget, der Ruf: „Alle Mann an Bord!" **Es gilt die nationale Ehre, es gilt das Ansehen unseres Vaterlandes!** Morgen gibt es für jeden wahlberechtigten Mann unseres Wahlbezirks **keine höhere Pflicht als die Ausübung seines Wahlrechts! Säumige Wähler sind zur Erfüllung ihrer Wahlpflicht anzuhalten!** Müde des unerträglichen Drucks, den die Ultramontanen und Sozialdemokraten auf unser ganzes Volksleben ausübten, müssen morgen alle nationalen Männer geschlossen und einig sein und ihre ganze Kraft aufbieten, um die Gegner zu überwinden! Schlagt an den Schild, ihr Mannen im Wahlkreise, daß der Befreiungsruf der Regierung zur Freiheitstat sich wende! Die „Eiterbeule" ist aufgestochen; jetzt muß die begeisternde Propaganda einer entschlossenen Tat ihre heilbringende Wirkung tun, jetzt muß durchs ganze Land hindurch ein Freiheitslied er-

Jeder echt deutsche Mann, jeder national gesinnte Wähler des Wahlkreises Gummersbach-Wipperfürth-Mülheim a. Rh. wählt und kann am 25. d. Mts. nur wählen

Herrn Rechtsanwalt Georg Fischer aus Cöln!

Zürnt, Freunde, nicht, wenn Spötter euch verlachen!
Erwidert lächelnd ihren Spott und wißt:
Der Spötter Witz kann nichts verächtlich machen,
Was wirklich nicht verächtlich ist.

* * *

Der Sohn des Sträflings.

4 Roman von F. Arnefeldt.

Sowohl Paul Guignolle wie Alfred Fouret waren anwesend, und die Blicke der Damen und Herren verfolgten all ihre Bewegungen mit der größten Aufmerksamkeit, ohne doch dadurch zu irgend einer Aufklärung kommen zu können. Der einen Partei schien der dunkeläugige Paul, mit dem glänzend schwarzen Haar und Bart, der Bevorzugte zu sein, für die andere neigte sich die Wagschale für den interessanten Fremden, von dessen fabelhaftem Reichtum man sich erzählte, obwohl sein Auftreten dazu keine Veranlassung gab.

Und doch war die Entscheidung an diesem Tage gefallen.

Alfred Fouret hatte Gelegenheit gefunden, Cephise die Frage zuzuflüstern, ob er bei ihren Eltern um ihre Hand werben dürfe, und ein einziger Händedruck hatte ihm die beseligende Antwort gegeben. Wo zwei sich lieben, da bedarf es ja so wenig, um sich zu verständigen.

Es war ein so süßes, ein so unbeschreiblich beglückendes Wechselspiel zwischen den beiden gewesen. Sie hatten sich ihre Liebe mit keinem Worte gestanden, sie hatten ihre Mienen, ihre Blicke zu beherrschen gesucht, und doch hatte jeder Laut, hatte jeder Augenaufschlag, hatte das Beben ihrer Lippen, das leise Zittern ihrer Hände sehr laut und deutlich gesprochen.

Sie liebten sich, und in dem Händedruck, den sie miteinander getauscht, lag ein heiligeres, festeres Versprechen, als in manchem feierlichen Eidschwur.

Es war am Vormittag des auf den letzten Empfangstag der Baronin von Mornard folgenden Tages, als diese in einem kleidsamen Halbnegligee in dem zu ihrem ausschließlichen Gebrauch dienenden kleinen Boudoir am Schreibtisch saß und mit der Durchsicht und dem Ordnen eingelaufener Rechnungen beschäftigt war. Sie wußte, daß ihr Gatte um diese Stunde und bis zum Frühstück auch in seinem Zimmer zu arbeiten pflegte und war daher erstaunt, als sie ihn bei sich eintreten sah. Baron Mornard ließ sie über den Grund seines Kommens nicht lange in Zweifel. Er hielt einen geöffneten Brief in der Hand, reichte ihn ihr und sagte: „Lies, und dann sprich dich über den Inhalt aus."

Frau von Mornard überflog das Schreiben mit den Augen, während ihr Gatte einen der kleinen vergoldeten und mit buntgeblümtem, weißem Seidenstoff bezogenen Sessel herbeizog, sich darauf niederließ und die Mienen seiner Frau mit großer Aufmerksamkeit verfolgte.

„Was sagst du dazu?" wiederholte er, als sie das Blatt sinken ließ."

„Eine Werbung Fourets!" entgegnete sie. „Ich habe sie beinahe so lange erwartet, wie wir den jungen Mann kennen, aber sie kommt mir doch viel zu früh."

„Warum?"

„Weil ich Cephise noch gern bei mir behalten möchte, weil sie mir noch zu jung scheint." Ein sehr weicher Ausdruck trat in das Gesicht der noch jugendlich schönen Frau, in ihrem blauen Auge schimmerte eine Träne.

Auch der Baron war gerührt, dennoch sagte er: „Du warst nicht älter, als wir uns heirateten, Adelaide, dennoch bist du mir eine gute Gattin und Hausfrau, unserem Kinde die trefflichste Mutter geworden." Er nahm ihre schmale, weiße Hand und drückte sie voll Liebe und Verehrung an seine Lippen.

„Ich danke dir," antwortete sie, und es leuchtete hell in ihren Augen auf, „und ich zweifle nicht, daß auch Cephise das werden wird, wenn sie den Gatten erhält, den sie liebt."

„Und dafür hältst du? —" Er blickte sie mit Spannung an.

„Alfred Fouret," antwortete sie, ohne einen Augenblick zu zögern, mit großer Bestimmtheit.

„Bist du dessen so sicher? Hat sie dir etwas gesagt?" fragte er schnell.

Die Baronin hatte ein liebliches und doch überlegenes Lächeln auf den Lippen, als sie antwortete: „Dessen bedarf es nicht bei einer Mutter, die in so enger, inniger Gemeinschaft mit ihrer Tochter lebt, wie ich mit Cephise. Sie hat mir nichts gestanden, und doch weiß ich, daß Fouret ihre erste Liebe ist und ihre einzige bleiben wird."

„Adelaide!" Er sprang vom Stuhl auf und setzte sich wieder. „Sie ist noch so jung!"

„Ich kenne mein Kind!"

„So hättest du den jungen Mann nicht so oft in ihre Nähe kommen lassen dürfen," sagte er nicht ohne Vorwurf.

Sie zeigte sich dadurch nicht verletzt, sondern entgegnete mit demselben Lächeln wie zuvor: „Das hätte nichts genützt, Armand. Die Liebe in beider Herzen ist erwacht beim ersten Sehen im Cavalschen Hause. Es giebt Wunder, die sich wiederholen."

Sie reichte ihm die Hand, und er drückte sie warm an seine Brust. Nach kurzer Pause fragte sie: „Was hast du gegen Fouret? Es kann dir keinen Anstoß erregen, daß er nicht von Adel ist?"

Sein Lachen hatte einen Zusatz von Bitterkeit, als er entgegnete: „Das würde mir in der Republik, in der wir leben, schlecht anstehen, obwohl ich nicht verleugne, daß ich auf einen alten, guten Namen etwas halte. Auch gibt es unter uns Grafen, Marquisen und Barone, denen ich einen makellosen Bürgerlichen weit vorziehe; du weißt welche Pläne ich mit Guignolle entworfen —"

„Und denen ich freudig zugestimmt habe!" fiel Frau von Mornard ein. „Es wäre sehr schön gewesen —"

„Und ich sehe nicht ein warum es nicht sein könnte!" unterbrach sie jetzt ihr Gatte. „Paul und Cephise haben sich immer gern gehabt."

„Wie Bruder und Schwester."

„Anatole Guignolle hat mein Wort."

„Nur unter der Voraussetzung daß die Kinder damit einverstanden sind," rief sie lebhaft, „und täusche ich mich nicht sehr, so ist das bei beiden nicht der Fall."

Baron Mornard runzelte die Stirn und kaute am dem sich schon grau färbenden Schnurrbart; der Gedanke, daß es jemand geben könne, der nicht hoch beglückt sei, sein Töchterchen heimführen zu dürfen, verletzte ihn. „Woraus schließt du das?" fragte er ziemlich scharf.

„Daraus, daß er sich so schnell mit Alfred Fouret befreundet hat. Das tut man nicht mit einem Manne, in dem man seinen Nebenbuhler sieht. Mich will bedünken, Paul ist anderswo gefesselt."

Der Baron lachte. „Alle Achtung vor deinem Scharfblick. Nun, ich dränge ihm meine Tochter nicht auf. Für Cephise von Mornard wird es angemessene Partien genug geben." Er richtete sich stolz auf.

„Und Fouret?" fragte sie etwas schüchtern. „Ich wiederhole meine Frage: was hast du gegen ihn?"

„Gar nichts, was die Persönlichkeit des jungen Mannes anbetrifft, er ist mir sogar sehr sympathisch."

„Was hast du sonst? Fürchtest du, er wolle das Kind nach Neu-Kaledonien verschleppen? Zweifelst du an seinem Reichtum? Er gibt über alles die befriedigendsten Aufklärungen." Sie deutete mit der Hand nach dem Brief.

„Nein, nein, ich halte alles für wahr; Cavalschen hätte sich des jungen Fremden nicht so angenommen, wenn nicht ein sehr solider Reichtum dahinter wäre, und Fouret hat mir mehrmals versichert, daß er in Frankreich bleiben und sich hier ankaufen will. Aber wer ist dieser Herr Alfred Fouret?

„Mein Gott, der Sohn seines Vaters, des reichen Plantagenbesitzers."

„Brave Adelaide! Sehr gut!" rief der Baron kurz auflachend, „und wer ist dieser Vater? Er ist vor Jahren als armer Mensch nach Neu-Kaledonien gegangen; seine Gattin ist ihm gefolgt, so viel hat uns der Sohn erzählt, so viel habe ich auch von Cavalschen erfahren. Aber was hat die beiden Leute zur Auswanderung getrieben?" Er sprang vom Stuhl auf und lief im Zimmer auf und ab.

„Wahrscheinlich die Armut," sagte seine Frau.

„Nicht vielleicht die Schuld? Ist Fouret der wahre Name? Neu-Kaledonien ist Strafkolonie."

„Armand!"

„Es wäre nicht das erstemal, daß ein dorthin verbannter Verbrecher zu Vermögen und dadurch auch zu Ansehen gekommen wäre."

„Armand, Armand, wohin versteigst sich deine Phantasie!" rief die Baronin, „aber es bemächtigte sich ihrer plötzlich eine große Bangigkeit, und mit sehr verändertem Ton sagte sie: „Das müßte doch zu erfahren sein."

„Und ich will und werde es erfahren," erklärte vor ihr stehen bleibend, mit großer Bestimmtheit der Baron. „Höre, wie ich mir die Sache ausgedacht habe: Wir gehen früher, als wir beabsichtigt, schon in den nächsten Tagen nach Pierrefond. Ich schreibe Fouret, daß wichtige Familienangelegenheiten unsere schleunige Abreise nötig gemacht und daß ich aus diesem Grunde auch meine Antwort auf seinen Antrag noch verschieben müsse. Sobald es angeht, würde ich mich entscheiden und ihn dann zu uns einladen. Inzwischen erkundige ich mich."

„Der arme junge Mann!" sagte die Baronin mitleidig.

Ohne die Zwischenbemerkung zu beachten, fuhr Herr von Mornard fort: „Fällt alles nach Wunsch aus, so lassen wir ihn nach Pierrefond kommen und feiern fröhliche Verlobung, wenn nicht —"

„O, sprich es nicht aus!" bat die Baronin und lehnte den Kopf an seine Schulter. „Es wird, es muß alles gut werden!"

„Hoffen wir es!" entgegnete er, aber es war in seiner Stimme ein Klang, der ihr nicht gefallen wollte.

„Und was soll ich Cephise sagen?" fragte sie.

„Das überlasse ich deinem Takt, deiner Klugheit," erwiderte er, küßte ihr galant die Hände und entfernte sich. Mit umwölkter Stirn schaute ihm seine Gattin nach.

„Auch im besten Manne steckt ein Tyrann!" seufzte sie. „Mein armes Kind, ich fürchte schwere Zeiten für

(Fortsetzung folgt.

30056

klingen! Weg mit dem dumpfen Brüten, das das Zentrumsjoch als ein unvermeidliches Geschick sinnergebend auf sich nahm, herbei der frische Männertritt der Zuversicht, der in bangende Seelen hinreißendes Vertrauen trägt! Nur geschichtslose Schwätzer können verkennen, daß es für ein edles und kräftiges Volk keine unerträglichere Last gibt als klerikale Herrschsucht und keine größere Gefahr als die „vaterlandslosen Gesellen". Darum soll jeder deutsche Mann seinem Freunde und Bruder sagen: Jetzt gilts! Keiner bleibe morgen tatenlos daheim, der eine Stimme in die Wagschale werfen kann! **Alle Mann an Bord zur Wahl, zum Siege des nationalen Kandidaten.**

Herrn Rechtsanwalt Georg Fischer aus Köln!

Man wähle frühzeitig! Im Interesse jedes Wählers liegt es, daß er nicht erst in letzter Stunde an den Wahltisch tritt, sondern möglichst frühzeitig sein Wahlrecht ausübt. Das Wahlreglement sagt ausdrücklich: „Um 7 Uhr nachmittags erklärt der Wahlvorsteher die Abstimmung für geschlossen. Nachdem dies geschehen ist, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden." Es ist also ganz gleichgültig, wie lange man schon vor 7 Uhr im Wahllokal anwesend war, mit dem Glockenschlage 7 erlischt das Recht des Wahlvorstandes, Stimmzettel anzunehmen.

•

Die Stimmen für das ganze Reich werden gezählt!

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter der Ueberschrift: „Warum soll auch in einem aussichtslosen Wahlkreise jeder an die Urne?" Weil die Stimmen der Parteien für ganz Deutschland gezählt werden, ist es von hoher Wichtigkeit, daß die nationalen Parteien mit einer möglichst hohen Gesamtziffer aus den Wahlen hervorgehen. Das gibt Schwung und Freudigkeit und erschüttert die Zuversicht der Gegner. Darum heran! Eure Stimme ist nicht umsonst gegeben: Sie ist wertvoll!

•

Ein katholischer Bischof.

Ein vorbildliches Beispiel von nationaler Gesinnung und Unparteilichkeit hat nach den Leipz. Neuest. Nachr. der in Leipzig amtierende katholische Bischof Dr. Schäfer gegeben, indem er die Einladung zum Besuch des Vortrages des Gouverneurs v. Lindequist über Südwestafrika mit unterzeichnet hat.

—+—

* **Strombach,** 23. Jan.

Zum erstenmale, seit ein Parlament besteht und seit es Wahlen gibt, fand hierorts eine Wahlversammlung statt. Sie war einberufen vom nationalen Wahlausschuß, besucht aber von Gliedern aller Parteien. Gegen 9 Uhr bildete Herr Bürgermeister Bilms den Vorstand und eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserhoch. Dann sprach als Redner der Versammlung Herr Seminarlehrer Feuring aus Gummersbach. Er warf einen Blick auf den Gang der Geschichte und zeigte dabei, wie Zentrum und Sozialdemokratie geworden sind, sich entwickelt haben und was ihre Zwecke und Ziele sind. Das Zentrum strebt danach, die Herrschaft des Papstes von ultra montes (jenseits der Berge) in unserem politischen und kulturellen Leben geltend zu machen und eine Knebelung des sittlichen Denkens und Fühlens herbeizuführen. Ist das Zentrum mit der Regierung gegangen, so waren es Kuhhändel, bei denen es geschickt mit der Wurst nach der Speckseite warf. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bildeten die englischen Arbeiter Genossenschaften, die Hilfe in Not, Krankheit, Unfall und Tod bezweckten. Unsere Arbeiterschaft hat sich, statt diesen Weg der Selbsthilfe zu wählen, der roten Internationalen in die Arme geworfen, trotzdem der Staat bei uns auf gesetzlichem Wege zu helfen versucht, viel geholfen hat und weiter helfen wird. Früher gab es für den Arbeiter in Zeiten der Not nur die Unterstützung der Gemeinde. Es widerstrebte manchem, ein solches Brot anzunehmen. Heute hat der kranke, invalide und alte Arbeiter gerechten Anspruch auf Hilfe. Alle sorgen, ringen, streben. Wir sind alle Arbeiter. Es kommt nicht darauf an, wo wir arbeiten, sondern wie wir arbeiten, wie wir für unsere Familie sorgen und uns als dienendes Glied ins Ganze einreihen. Es ist eine sittliche Tat, am Wahltage das Recht zu treffen. Die Unmöglichkeit der Verwirklichung sozialdemokratischer Forderungen wird jeder vernünftige, parteilos denkende Mann einsehen und es als Pflicht der Dankbarkeit betrachten, unser Vätererbe, das deutsche Reich, daß sie mit Gut und Blut errungen haben, zu schützen. Mit großer Spannung war die Versammlung dem 1½stündigen Vortrage gefolgt und brach am Schlusse in ein schallendes Bravo und Händeklatschen aus. Der Wahlausschuß hatte einen glücklichen Griff getan, Herrn Feuring zu senden. Seine umfassende Kenntnis der Geschichte und seine große Gewandtheit im Sprechen stempeln ihn zu einem echten Volksredner. Sogar Anhänger der Sozialdemokratie äußerten später im Gespräch, das habe ihnen gefallen. An den Vortrag knüpfte sich eine längere Besprechung, die noch manches klärte.

—+—

* **Dieringhausen,** 23. Jan.

Der 25. naht. Es wird gefechtsklar gemacht! Nun muß der deutsche Geist wirken. Von diesem Geiste getragen war die stark besuchte Wählerversammlung gestern abend in Dieringhausen. Die Herzen wurden warm; denn Herr Dr. Ellenbeck entflammte im Eingangswort die Hörer: „Möge das Band, das uns mit dem teuren Vaterlande verbindet das uns zusammenschließt mit unserm hohen Kaiserhause, in dieser ernsten Zeit uns alle an unsre heilige Pflicht gemahnen, als Bürger unseres Staates die nationalen Interessen im Auge zu behalten!" „Ich nehme Bezug auf eine Aussage meinerseits gestern abend in Derschlag: Die Köln. Volkszeitung habe englisches Geld empfangen, um es im Wahlkampfe gegen die nationale Sache zu verwenden, Geld von dem Volke, das nur über den Zerfall unserer inneren Macht triumphieren würde. — Diese Anklage hat ein Redner in Derschlag, Herr Rektor Geusen, dahin abschwächen wollen, daß er gesagt hat, das Geld sei lediglich von einem Klub Deutscher aus England. Wenn es sich so verhält, dann nehme ich nicht Anstand, das hier richtig zu stellen. Aber alle Blätter haben schon vor 10 Tagen diese Sache besprochen, und wenn die Köln. Volksztg. erst jetzt sich dagegen hat wehren wollen — dann gibt das doch zu denken, besonders von einem Blatte, das nach Urteil der gesamten andern Presse nicht national wirkt, da es doch als „Gazeta Bachem-ska" eine so traurige Haltung in der Welfen- und Polenfrage annimmt. Und bei der Durchsicht der letzten Nummern der Kölnischen Volkszeitung habe ich selbst nichts gefunden, was einer Erklärung im obigen Sinne gleichkommt, sondern ich schränke meine erhobene Anklage nur ein und lasse die Richtigstellung nur erfolgen auf die Aeußerung des Herrn Rektors Geusen in Derschlag. Wir nennen uns national, nicht, als ob wir damit sagen wollten, daß wir allein national seien. National nennen wir uns und sind darin eins mit allen, die gegen die internationalen Umtriebe in Zentrum und Sozialdemokratie kämpfen. In Derschlag wurde uns entgegen gehalten, sie, die Zentrumsleute seien auch national. Selbstverständlich lassen wir denen das Recht, dies auch für sich in Anspruch zu nehmen; wir wenden uns ja auch gar nicht gegen die Einzelmitglieder, die sehr wohl nationalgesinnt sein können, sondern wir wenden uns dagegen, daß kein guter Geist in dieser Partei herrscht. Wie in einer Schulklasse, in der kein guter Geist herrscht, doch noch einzelne tüchtige, brave Schüler sitzen können, so ist's auch in dieser Partei, an der wir nicht den einzelnen, sondern den nicht guten Geist bekämpfen, dessen Wurzeln in internationalen Interessen zu suchen sind. Den Internationalismus, den Jesuitismus bekämpfen wir. (Sehr gut!) Weiter wurde behauptet, daß das Zentrum doch erst im geeinten Deutschland entstanden sei nach 1870. Es ist aber dagegen bekannt, daß die Deputation von Katholiken unter Führung eines Bischofs mit sehr anspruchsvollen Forderungen (Neuerrichtung des Kirchenstaates — Einmischung in die politischen Verhältnisse Italiens) schon während des Krieges in Versailles an Kaiser Wilhelm I. herangetreten ist. Von dem Augenblick an, da die Forderungen dieser Partei nicht die Anerkennung, besonders seitens des evangelischen Preußens, erfuhren — von dem Augenblick an datiert das Zentrum. (Sehr richtig!) Wir treffen nur Maßnahmen gegen die Maßnahmen der Partei, und selbstverständlich geben wir zu, daß eine Reihe von Katholiken, die uns in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Beziehung sehr nahe stehe — doch hoch über dem Parteiinteresse sich befinden. Und wenn gesagt wurde von Zentrumsseite: „Wir können wohl vergeben, aber nicht vergessen", dann zeigt das so recht den Sinn der Partei eines Roeren und Erzberger, welch letzterer sich als Hüter nationaler Sachen aufspielt. Meine Herren, die messen die Sache des Vaterlandes mit der Elle des Fraktionsprofits. (Sehr gut!) In dem Zentrumsbuch von Spahn jr., wo in allen Tonarten das Lob der Fraktion gesungen wird, wird Bezug genommen auf ein Gespräch Windthorsts mit Bismarck. Windthorst soll da gesagt haben: „Wir bewilligen alles für nationale Politik, wenn — man unsere Forderungen bewilligt." Meine Herren! Da treiben wir Nationalen doch Politik in selbstloserer Weise. (Bravo!) Dann treten wir auch aus nationalen Interessen für den Arbeiterstand ein und dürfen ohne Ueberhebung sagen, daß wir für diesen Stand in den Legislaturperioden besser gesorgt haben als es die Sozialdemokraten getan, die für sich in Anspruch nehmen, sie seien die Arbeiterfürsorgepartei. M. H.! Wir sind aber nicht nur national im weiteren Sinne — wir sind auch monarchisch! Aber das sind wir auf freier Grundlage. Unser freies Manneswort lassen wir uns nicht rauben. (Bravo!) Wir nennen den Kaiser, unsern Schirmherrn, nicht nur dann einen guten Mann, wenn er uns den Willen tut; wir bleiben auch national, wenn die Regierung Forderungen stellt, die nicht gerade in den Fraktionsrahmen zu passen scheinen. („Sehr richtig!") Das Zentrum hat auch für manches Gute gestimmt — aber, sobald das nicht mit seinem Parteiprogramm im Einklang steht — dann zieht es sich zurück und dann hört man (gegen all die Kosenamen für den Leiter der Regierung sonst) allerlei Aeußerungen, die ich hier nicht noch einmal wieder geben will. („Sehr wahr!") Darin gleicht das Zentrum einem Fieberthermometer, es bleibt normal, solange man es nicht durch Berührung mit dem Finger zu raschem Steigen bringt. („Sehr gut!") M. H.! Wir stehen ungezwungen zu Kaiser und Reich! weil „gezwungener Eid ist Gotteid!" Und dann kam es heraus aus der Seele mit Siegeshoffnung wie bei einem Sturmlauf, (möge es am 25. so sein!) das dreimalige „Hurra! hurra! hurra! aus deutschen Männerherzen! (Stürmischer Beifall nach dem Kaiserhoch.)

Herr Rektor Schmidt, Köln, dem Herr Dr. Ellenbeck das Wort erteilte, hob seinerseits hervor: „Uns hat das nationale Empfinden am 13. Dezember aufgerüttelt, zusammengeführt. Daß das Zentrum im Bunde mit Sozialdemokraten am 13. Dez. 1906 der Regierung ihre Forderung verweigert hat, zeigt, daß nationale Forderungen bei ihm gegen Forderungen der Partei in den Hintergrund treten. Jetzt agitiert es, um zu verdunkeln. Der Kulturkampfflepper wird, obgleich müde, in die Arena geritten. Und doch kann sich in keinem Staate die katholische Religion so ausleben wie in Deutschland. Nach Freiheit ruft das Zentrum und gewährt sie seinen eigenen Mitgliedern nicht. Die Erklärung hochgesinnter Katholiken von Düsseldorf aus wird als Mauerfraß bezeichnet, und doch haben noch 850 angesehene Katholiken diese Erklärung mit unterzeichnet. Freiheit im Zentrum heißt Unterordnung unter Fraktions- und religiöse Interessen! Man will eine gewisse Freiheit nicht einmal dem Kaiser gewähren und ebenso nicht dem Volke. Dagegen ist der Liberalismus ein Hort der Freiheit! Für Wahrheit will das Zentrum kämpfen — wie stimmt damit das Auftreten des Abgeordneten Roeren? Wahrheit ist es, daß Roeren sich nicht für die Togo-Kolonialsache interessiert hätte, wenn dort nicht eine katholische Mission gewesen wäre. Das Zentrum ließ Roeren offiziell fallen, hinterher aber nahm es Partei für dessen Sache. Das Zentrum nennt sich Vertretung des Rechts, und habe doch den Eingriff in ein Rechtsverfahren gutgeheißen. Gibt die nationale Partei dem Kaiser, was des Kaisers ist, dann gibt sie auch dem Volke, was des Volkes ist, im Gegensatz zu den Sozialdemokraten, die doch alles abgelehnt haben, nur weil es — (soziale Fürsorge) — zu wenig sei. Auch das Zentrum hat mit nur 13 Abgeordneten für die sozialen Fürsorgegesetze gestimmt. Und es ist zu bedenken, daß doch mal ein Anfang gemacht ist, der wohl noch verbesserungsfähig bleibt. Sozialdemokraten in andern Ländern (Frankreich) haben für ihre nationalen Forderungen gestimmt. Absatzgebiete, Weltmarkt, Weltmachtpolitik und Welthandel stehen im engsten Zusammenhang. Und wenn für Kolonialsachen Geld nötig ist, dann verweise ich auf England, wo viel, viel Geld für solche Dinge verausgabt wird, und wo man davon gar kein Wesens, gar kein Aufhebens macht.

Redner appelliert nun an die 3 Millionen Nichtwähler, die mit verantwortlich sind. Und der Schluß galt dem Herrn Rechtsanwalt Georg Fischer, unserm Kandidaten, dem Manne, der auf seine Fahne das: „Jedem das Seine!" geschrieben habe. „Stellt das Vaterland über die Partei!" damit schloß der Redner. (Beifall.)

Während der Rede des Herrn Rektor Schmidt kam der längst Erwartete, unser Kandidat, Herr Rechtsanwalt Georg Fischer, dem man am Nachmittage in Berghausen zugehört hatte. Er wurde mit spontanem Jubelausbruch empfangen, so hat er sich in unsere oberbergischen Herzen hineingesprochen. So wollen wir ihn auch aus unsern Wahlurnen hinaushaben — „auf daß er einen „Zug" tuet!"

Herr Rechtsanwalt Fischer, der leider durch dringende Verhältnisse, die ihn nach Köln riefen, abgehalten wurde, so lange wie gewünscht unter uns zu bleiben, gab in kurzen, treffenden Worten des Inhaltes viel: „Ich bekämpfe nicht die katholische Kirche!" „Ich bin selbst ein Katholik, und wenn mich einer fragen wollte, ich könnte ihm sagen, daß ich auch in eine Pflichten der Kirche gegenüber ganz erfüllte!" (Bemerkung d. V.: Das hat besonders angenehm berührt, da zu Ohren gekommen ist: „Herr A. Georg Fischer habe etwas verloren, nämlich seinen Taufschein". Und nun bekennt er offen, daß er seiner Pflicht als Christ zu genügen sucht — das Zentrum sucht allerdings nach Schein!) — „Ich muß die Zentrumsnachtgelüste bekämpfen, die gründen im Jesuitismus, wie der Syllabus beweist. Es gilt, die Macht der römischen Kirche in ihre Grenzen zurück zu dämmen. „Wir müssen sorgen, daß das Zentrum keine Macht im Staate bleibt! Auch wenn bei dieser Wahlschlacht kein positives Ergebnis herauskommt, so muß doch dadurch, daß alle nationalen Wähler ihre Pflicht getan haben, ein Riß — ein großer — in die Zentrumspartei hineinkommen. (Zentrum ist immer „gerissen.") Wir wollen friedlich beieinander wohnen, wir sind die Duldsamen. („Sehr richtig!") Im Jahre 1867 haben alle Rheinländer zumeist fortschrittlich gewählt — auch die katholischen Geistlichen, und es ist keinem eingefallen, jemandem daraus einen Strick zu drehen. Heute heißt es, wie aus Süddeutschland berichtet wird, daß die Wähler gewarnt werden: „Alle Wahlzettel werden zweimal gezählt, zum ersten Mal am Wahltage, zum zweiten Mal am fünften Tage. („Hört, hört!") Von den Sozialdemokraten sagen wir, sie gehen einen falschen Weg; aber wenigstens wollen sie vorwärts! Von Zentrum müssen wir sagen, es geht rückwärts, mindestens will es Stillstand. („Sehr richtig.") Eins ist erfreulich, daß die liberal-nationalen Parteien alle geeint sind! Meine Politik ist auf Ausgleich der Interessen, sie richtet nach dem suum cuique". (Bravo!) Bald dieser, bald jener Stand hat seine besonderen Bedürfnisse, seine besondere Notlage, z. B. sind Industrien und Landwirtschaft doch jetzt in einigermaßen günstiger Position. Heute gilt mein besonderes Augenmerk den berechtigten Klagen der kleinen Leute. Ich vertrete den Standpunkt, daß große Lasten auf starke Schultern zu legen sind, gerade in die Steuerfrage („Bravo!") Es gilt den Arbeitern, vor allem den untern mittleren Beamten und dem Kleinbetriebe zu helfen! Bei preußischen Beamten ist Besserung der Verhältnisse versprochen. Ich bin dafür, daß auch den Reichsbeamten, (Eisenbahn und Post) geholfen werden muß. Und wenn der im Beratungsplan vermißte Antrag nicht bald kommt, dann kann ich garantieren, daß er gestellt wird. („Bravo!") Auch gibt es ja neben Arbeitern, die auskömmlichen Lohn haben, solche mit kärglichem Lohn — da muß Abhilfe sein. Dann ist der Verkehr zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu erleichtern, zu regulieren, das Koalitionsrecht gesetzlich zu gewährleisten. („Sehr richtig!") Vor allem ist der Bildung der Arbeiter jeder Vorschub zu leisten — aber da müssen die Arbeiter selbst mittun und die Klagen wegen Nichtberechtigung abstellen helfen! Nun müssen auch die Arbeiter nicht vergessen, daß sie mitzuwirken haben an einer vernünftigen Handelspolitik, damit durch gesteigerten Absatz der Arbeitslohn steigen kann. Im ganzen will und kann ich nicht zu viel, nicht allen alles versprechen, aber ich versichere Sie, daß ich ein Mann der positiven Arbeit sein will! (Stürmischer Beifall!) Auch will ich, wie bekannt, vor Abstimmungen über Sachen mich mit den Interessierten vorher besprechen. („Bravo!") Ich bin gefragt worden, wie ich zum Toleranzantrag stehe! Da sage ich: „Das Zentrum, das den Toleranzantrag einbringt, spielt sich immer als das auf, was es nicht ist! (Großer Beifall!) Den 1., den allgemeinen Teil will ich und den kann jeder vernünftige Mensch gern unterschreiben. Aber den 2. Teil, der voll von Hintertürchen ist („Sehr gut!"), den kann ich nun und nimmer billigen! (Bravo!") Wenn wir Nationalen dem Vaterlande und der Kolonialsache stets beistehen, so ist damit nicht gesagt, daß wir nur eine Jasagepartei sind (sehr gut!), sondern wir gehören, wenn es sein muß, auch zu Sr. Majestät allerunterlänigstem Oppositiönchen. („Sehr gut!") Alles nun, was geschieht, um unsre nationale Sache durchzubringen, geschieht nicht um meiner Person willen, sondern der Sache wegen! (Langanhaltender Beifall.) Und wir wollen kämpfen bis zum Siege für diese Sache!" (Stürmischer Beifall!)

Herr Fischer verließ uns und mußte zwischen Zurufen, Händeklatschen und oberbergischen Grüßen Spießruten laufen; das wird ihn zur Heimreise bei der Kälte in der Natur und bei dem Eisesbauch aus dem „Gegenpol" warm gemacht haben und ihn „uns warm halten!" — Zur Diskussion stellt Herr Rieckedaten zur Frage der Bodenreform, der Verstaatlichung des Bergbaues und der Trusts, der Macht des Kapitals. Herr Eugen Krawinkel-Gummersbach entwickelte in äußerst gehaltvollen Sätzen die Theorie dieser 3 wichtigen Fragen moderner Volkswirtschaft. Nach seinen ausführlichen Darlegungen, die hier nur der eigentlichen Wahlsache wegen nicht Raum finden, nahm Herr Anstreichermeister Weiler-Derschlag das Wort als Handwerksmeister. Auf die große Zeit vor 100 Jahren mit ihren großen Männern wies er hin —: „Heute kommt wieder der Ruf des Königs an sein Volk; das gilt es die nationale Pflichttun. Wir sind stolz, daß wir in einem Lande leben, wo unser Kaiser regiert, wo jeder seiner Ueberzeugung treu bleiben darf. („Bravo!") **Wir wundern uns** über die Stellung des Zentrums. Zentrum greift alles an, hat sogar in Derschlag das friedliche Einvernehmen eines Fabrikanten mit seinen Arbeitern ins Lächerliche zu ziehen versucht. In Derschlag hat der Zentrumsredner am Schluß gerufen: „Denkt an die neuen Steuern". Die Nationalen wären diejenigen, die Steuern den andern aufhalsten. Die Arbeiter zahlen doch nicht bloß die Steuer, sondern das tun auch die andern Leute, und viel drückender sind sie für den kleinen Gewerbetreibenden als für den Arbeiter. Und im „kleinen Mann" ist doch der seßhafte Bürger vertreten! („Sehr richtig!") Auch dem Handwerk muß geholfen werden, da die Anforderungen immer größer, die Pflichten immer mannigfaltiger sich gestalten. Ich appelliere an alle Handwerker, die sich durch Rechtsanwalt Fischer vertreten wissen, nun auch alle zur Wahl zu kommen. Auch die Saumseligen müssen sich aufraffen. — „Wer Zeit zum Sterben hat, hat auch Zeit zum Wählen". („Lebhafter Beifall".) Herr Dr. Ellenbeck gab die Erklärung ab, daß Herr Fischer gerade fürs Handwerk sich in jeder ihm möglichen Weise in die Schanzen schlage. Dann führte er weiter aus: Was unseren Kandidaten wert macht, ist, daß er nicht liebedienerisch sich stellen mag. Daß in Derschlag der Ruf erschollen ist: „Wenn ihr Steuern zahlen wollt, dann müßt ihr einem nationalen Kandidaten die Stimme geben," das zeugt von der Art des Wahlkampfes von der Seite; ebenso merkwürdig berührte es, daß das Zentrum sich als Schützling die christlich-Sozialen ausfucht. Im modernen Staate können wir Konfessionen sehr wohl ohne Streit miteinander auskommen und brauchen keine Scheidewand. („Bravo!")

Wir wollen uns im Angedenken an unsere ruhmreiche Geschichte nicht vor der Welt zerfleischen; wir wollen in alter deutscher Treue ohne Erbitterung in Eintracht leben, daß das deutsche Vaterland aus der Wahlurne hervorgehe wie ein Phönix aus der Asche! — (Lebhafter Beifall.) **Aus der Versammlung hervor erbrauste zum Schlusse: „Deutschland, Deutschland über alles!"**

Die Wahlpflicht der Christen.

(Eingesandt.)

Es gibt im Deutschen Lande und in unserem Wahlkreis besonders eine große Zahl guter Christen, welche in diesen Tagen versucht sind, die Frage, ob sie von ihrem Wahlrecht zum Reichstage Gebrauch machen sollen, zu verneinen. Sei es, daß sie meinen, eine solche Betägigung im öffentlichen Leben mit ihrer Glaubensstellung nicht vereinbaren zu können, sei es, daß sie, ohne selbst über diese Frage ernster nachzudenken, der Parole ihrer Führer folgen, die leider oft lautet: Wählet nicht! — An solche Leute wendet sich in einem offenen Brief unter obiger Ueberschrift der bekannte Pastor S. Keller, welchem nach dem „Reich" folgende beherzigenswerte Sätze entnommen sind:

Ein Hauptgrund, weshalb wir Christen uns an den Wahlen beteiligen sollen, liegt in dem Befehl Pauli, Röm. 13, 1: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet." Darüber kann kein Zweifel sein, daß unser ganzes Regierungssystem, Selbstverwaltung der Städte und Volksvertretung im Landtage und dem Parlament eben zu der Form der Obrigkeit gehört, die Gewalt über uns hat. Ob wir mit allem, was da geschieht, einverstanden sind oder nicht, gehört hier eben nicht zur Sache; die römischen Christen zu Pauli Zeit hatten wahrlich noch mehr Grund, mit dem damals regierenden Scheusal Nero nicht zufrieden zu sein und sollten doch gehorsam sein. Damals gab es keinen Anteil des Volkes an der Regierung. Jetzt ist das Wählen der Wahlberechtigten die Grundlage unserer rechtmäßigen Obrigkeit. Jeder wahlberechtigte Christ, der sich absichtlich von den Wahlen fernhält, verletzt nicht nur sein Recht, sondern seine Pflicht. Ja, man könnte sagen, er hilft mit, eine unwahre Auffassung der wirklichen Volksneigung zu schaffen. Wenn andere Kreise in unserem Volke, wie Sozialdemokraten und Ultramontane, jeden Mann zur Urne kommandieren, und aus dem ganzen übrigen Gros des Volkes hunderttausende von Wählern ganz gleichgültig fernbleiben, wird der Eindruck erzeugt, als wären sie alle mit den Prinzipien jener Parteien einverstanden und zwingen die Regierung, mit den vorhandenen Parteien zu verhandeln, als ob es keine anderen Meinungen im Volke gäbe. Das ist nicht nur ein Unrecht gegen seine eigene Ueberzeugung, sondern auch ein Unrecht gegen die Regierung. Nachher wird zu Hause weidlich über Gesetze und Maßnahmen gescholten, die einem nicht passen, aber vorher hat man durch eigene Schuld seine Obrigkeit in die Zwangslage versetzt, nur mit Vertretern operieren zu müssen, die dem Wohle des Volkes feindlich gegenüber stehen. Es ist leicht, mehr oder weniger gewohnheitsmäßig für seine Obrigkeit zu beten und schließlich ihren Befehlen zu gehorchen, letzteres, weil Strafe dem Uebertreter droht! — aber damit allein hat der gläubige Christ bei dem heutigen Stand der Volksrechte seine Pflicht noch nicht getan. Er muß um seines christlichen Gewissens willen sich an den Wahlen beteiligen. Der Gesamteindruck der Wahlen im ganzen Reiche dürfte sich doch gewaltig verändern, wenn alle die gläubigen Gemeinschaftsleute im ganzen Lande sich an der Wahlbewegung beteiligten. Heißt denn ein lebendiger Christ sein soviel, als ein Deutscher zweiter Klasse sein? Mit welchem Recht schließen wir uns selbst von einer der ersten und wichtigsten Bürgerpflichten aus? Ist die strafe Paretidisziplin der anderen eine stärkere Triebfeder als das christliche Gewissen bei uns? „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!" — nun, das kann er verlangen: „Meine wirklich christlichen Männer in allen Ständen und Gauen des Deutschen Reiches, gebt eure Stimme her! Wir brauchen sie alle — alle!" Ist deine einzelne Stimme ein kleines Pfund, vergrabe es nicht im Schweißtuch! Viele Tropfen zusammen machen doch einen Bach!

Es ist des Einsenders Wunsch, daß jeder, „den es angeht", die Ausführungen lesen und ihm darüber die Erkenntnis aufgehen möchte: „Es ist meine Pflicht zu wählen, um meines Gewissens, um der Treue zu meinem Kaiser und um der Ehre und des Wohles meines Vaterlandes willen!

Ein Gummersbacher Wähler.

—+—

Nachstehendes Gedicht ist dem Herrn Amtsgerichtsrat Schmitz in Waldbröl von einem alten Betenanen, der in vielen blutigen Schlachten mitgekämpft und überzeugungstreuer Katholik ist, mit der Bitte um Veröffentlichung übersandt. Auch die „Gummersbacher Zeitung" wurde um Abdruck gebeten. **Dieser Appell des alten Kriegers möge freudigen Widerhall finden in den Herzen der alten und jungen Soldaten und sie an ihre Pflicht mahnen am Wahltage.**

An die Kameraden!

Noch einmal, noch einmal du deutsche Wacht
Küste dich eilig zur kommenden Schlacht,
Zur Wahlschlacht, nicht blutig, doch folgenschwer,
Entscheidend für deutsche Würde und Ehr.
Ob ihr konservativ, liberal, Demokraten,
Den Brüdern im Felde gilt's! deutsche Soldaten.

Oft haben nach eisiger Biwaknacht
Wir Alten uns freudig aufgemacht
Um rüstig, ohne Zeit zu verlieren,
Nach dem fernen Donner der Schlacht zu marschieren.
Galt's doch in ihrem blutigen Ringen
Den Kameraden Hilfe zu bringen.

Jetzt eilet zu Hilfe den tapferen Jungen,
Die in Afrika frischen Lorbeer errungen,
Die unter unzähligen Mühn und Gefahren
Die Waffenehre uns wußten zu wahren,
Nachstrebend der Väter Heldentum,
Ihr Blut vergossen zu Deutschlands Ruhm.
Nun will man mit schäbigem Feilschen und Schachen
Den Siegern die Frucht ihrer Siege entwinden;
Wir wollen die Mitschuld nicht auf uns laden,
Wir, ihre getreuen Kameraden.

Wer jemals die blanke Waffe geschwungen,
Begeistert die Wacht am Rhein gesungen,
Der stimme jetzt gegen die Reichstagsdespoten
Entgegen den vaterlandslosen Roten,
Alarm Kameraden! Kein Zaudern, kein Schwanken
Und müßten an Krücken zur Urne wir wanken.
Kameraden, gebet daher eure Stimme nur Herrn
Rechtsanwalt Georg Fischer aus Köln.

Ein Veteran.

—+—

Eingesandt.

* **Gummersbach, 23. Jan. Jedem, der den ruhigen, verständigen Sinn unserer Bevölkerung kennt, mußte es bei den in Nöckelsessmar abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlungen auffallen, mit welcher Gehässigkeit die stärksten persönlichen Beleidigungen und Verdächtigungen, von einem großen Teil der Versammlung aufgenommen wurden, die die sozialdemokratischen Agitatoren ganz unmotiviert gegen einige hiesige Herren schleuderten die ihnen entgegengetreten waren. Wie auf Kommando erfolgten die lebhaftesten Beifallsäußerungen auf einen jeden dieser hämischen Ausfälle, so daß man sich fragen mußte, ob denn die Verhetzung auch hier in unsern Bergen bereits solche Fortschritte gemacht habe. Den Schlüssel zur Erklärung dieser Erscheinung gibt eine in dem heutigen Bericht der „Gummersbacher Zeitung" über die Versammlung von Sonntag gemachte Mitteilung, daß gegen 200—300 „Genossen" aus Mülheim-Rhein eigens zu dem Zweck hergekommen waren, um dieser Versammlung beizuwohnen. Ob diese Herren nun ausschließlich aus dem Grunde die Reise nicht gescheut hatten, um behaupteten Obstruktionsgelüsten von national gesinnten Gegnern entgegenzutreten, ob nicht vielleicht der Gedanke maßgebend gewesen war, zu zeigen „wie es gemacht wird", das scheint uns nach den gemachten Erfahrungen nicht mehr zweifelhaft. Jedenfalls brauchten diese „Mitläufer" nicht allzuviel über die „Verelendung der Massen" zu schreien, wenn sie noch solche Summen Geldes für eine einzige derartige Versammlung aufzubringen vermögen. Oder wer hat eigentlich die vielen Hundert Mark, die eine solche Massenreise kostet, zu bezahlen?**

Ein Bürger.

Wähler! **Laßt Euch keinen Sand in die Augen streuen!** In einem gestrigen Flugblatte der Ultramontanen wird gesagt: Lasset Euch nicht von der „Gummersbacher Zeitung" betören, und mit Bezug auf den von uns veröffentlichten bekannten Düsseldorfer Aufruf der **nationalen Katholiken Westdeutschlands** bemerkt, dieser sei nur von 40 Personen unterschrieben, während es in Wirklichkeit **874** sind.

Ferner ist in Niedersessmar und Umgegend durch ein Flugblatt und Stimmzettel für Herrn Stadtverordneten **Breidenbend** Propaganda gemacht und dieser als Kandidat der nationalen Parteien genannt worden. Das **ist ein reines Wahlmanöver,** das nur zu dem Zwecke gemacht wird, um die nationalen Stimmen **zu zersplittern!**

Macht derartige Mätzchen zu Schanden und gebt alle Eure Stimme dem Herrn

Rechtsanwalt Georg Fischer, Köln.

Unsere Parteifreunde bitten wir, uns von dem Wahlergebnis in ihrem Wahlbezirke gefl. sofort, nachdem es festgestellt, Mitteilungen zukommen zu lassen, telegraphisch oder telephonisch.

Die Telegraphenämter und Fernsprechstellen haben 12 Uhr abends Dienst. Wo kein Telegraphen- oder Fernsprechamt ist, läßt man durch einen **Eilboten** (vielleicht durchRadler) dasWahlergebnis zum nächstgelegenenFernsprecher oder Telegraphenamt bringen. Um Irrtümer zu vermeiden, wähle man stets folgende **Reihenfolge:** Fischer . . . ., Witt . . . ., Gilsbach . . . . Zersplittert . . . . (Unterschrift). — **Die Benachrichtigung erbitten wir noch am Wahltage; unser Bureau ist an diesem Tage bis nachts 12 Uhr geöffnet. — Telegramm-Adresse:** Waelde, Gummersbach. **Fernruf:** Amt Gummersbach Nr. 12.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 16 des Urheberrechts mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* Gummersbach, 24. Jan. Hr. Regierungsassessor v. Lucke hier ist dem Landrat des Landkreises Gladbach zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden.

):(**Gummersbach,** 24. Jan. Das Reichs-Postamt hat allgemein angeordnet, daß an den Tagen der Reichstagswahl, der etwa erforderlichen Nach- und Stichwahlen und am Tage der Ermittelung des endgültigen Wahlergebnisses — 29. Januar — sämtliche Telegraphenanstalten, welche bei der Beförderung der Wahltelegramme beteiligt sind, mindestens bis 10 Uhr abends, erforderlichenfalls länger, bis die Abtelegraphierung der Wahltelegramme erfolgt ist, im Dienst zu bleiben haben. Zur Sicherstellung des Fernsprechverkehrs haben sämtliche Fernsprechanstalten, bei denen nicht ohnehin ununterbrochener Dienst stattfindet, am Tage der Wahlen bis 12 Uhr nachts Dienst abzuhalten, sofern ein Bedürfnis dafür vorliegt.

a. **Gummersbach,** 24. Jan. In der gestrigen Sitzung der größeren Gemeindevertretung der evangelischen Gemeinde wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Ernst Rötger Herr Karl Wetzlar hier zum Repräsentanten gewählt.

* **Gummersbach,** 24. Jan. Bei der bevorstehenden Reichstagswahl soll an den Tagen der Haupt-, Stich- und eventl. Nachwahl nach einem Erlaß des Herrn Unterrichtsministers vom 29. 12. 1906 B. 2903 den wahlberechtigten Lehrern die Ausübung des Wahlrechtes erleichtert und der Schulunterricht für die in Betracht kommenden Lehrer an den Wahltagen von 10 Uhr vormittags ab da ausgesetzt werden, wo dies zur Ausübung des Wahlrechts nötig ist. Die als Wahlvorsteher oder Beisitzer fungierenden Lehrer sind für die hierzu nötige Zeit zu beurlauben.

* **Gummersbach,** 23. Jan. Die Bank von England hatte schon am 17. Januar die allgemein erwartete Ermäßigung des Diskonts von 6 auf 5 Prozent eintreten lassen und man durfte annehmen, daß mit der Wiederherabsetzung des Diskonts der Bank von England allmählich auf den internationalen Geldmärkten normale Verhältnisse zurückkehren würden, namentlich da auch in Newyork Geld sich verbilligt hat. Bei der Deutschen Reichsbank bestand in den letzten Tagen, da die Bank sich noch immer in der Steuerpflicht befindet, die Neigung, mit der Diskontherabsetzung noch etwas zuwarten. Nach dem Vorgehen der Bank von England hätte sich aber die Aufrechterhaltung des ungewöhnlich hohen und allgemein drückend empfundenen Satzes von 7 Prozent, so war geschrieben worden, höchstens noch auf einige Tage rechtfertigen lassen. Die Reichsbank hat denn auch, wie uns mitgeteilt wird, jetzt den Diskont auf 6 Prozent, den Lombardzinsfuß auf 7 Prozent herabgesetzt.

g. **Derschlag,** 24. Januar. Der hiesige gemischte Chor, unter der Leitung des Hrn. Lehrers Kaufmann, veranstaltete am Sonntag, dem 20. Januar, im schön dekorierten Saale des Herrn Huland sein Winterkonzert, wozu sich die Angehörigen der Chormitglieder und eine Anzahl auswärtiger Gäste eingefunden hatten. Der Vorstand des Vereins, Herr Fabrikant Schirp, entbot den Erschienenen den Willkommensgruß. Er wies weiterhin auch auf die ernste Zeit hin, in der wir leben. Sei der Gemischte Chor auch kein politischer Verein, so erheische es dennoch gerade jetzt die Pflicht, als deutsche Sänger und Sängerinnen dem hohen Protektor des deutschen Volksliedes heute unsere Huldigung darzubringen, — ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch durchbrauste den Saal. Dann begann das Konzert. Das Programm war mit Geschick und Geschmack zusammengestellt. Den Reigen eröffnete ein flottgespielter Festmarsch, ausgeführt von der wackeren „Hauskapelle". Einige musikalische Mitglieder und Freunde des Chores hatten sich nämlich unter der geschickten Leitung des Herrn Lehrers Krämer zusammengetan und ein kleines Streichorchester gebildet. Das Zusammenspiel war recht präzise, und zeugte von lobenswertem Fleiße und williger Hingabe aller Mitwirkenden. Die dargebotenen Chöre wurden durchweg mit Verständnis und Liebe zu Gehör gebracht und rechtfertigten den guten Ruf, der dem Chor und seinem Dirigenten voraufgeht. Besonders gefallen hat uns Ullrichs „Wildröslein", nur daß der Tenor an einzelnen Stellen etwas allzu schroff hervortrat. Auch dürfte im allgemeinen der Aussprache noch etwas mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Jedenfalls aber verspürt man an den Leistungen einen bemerkenswerten Fortschritt, wozu wir herzlich gratulieren. Einen nicht geringen Anteil an dem Erfolg des Abends muß man der Solistin, Fräulein Johanna Jüngst aus Köln, zuschreiben (Sopran). Die Künstlerin verfügt über ein klangvolles, besonders in der Mittellage sehr ergiebiges Organ. Ihre Aussprache ist vorzüglich und ihr ausdrucksvoller Vortrag gewinnt noch sehr durch ihr lebhaftes Temperament. Der Tonansatz aber war nicht immer ganz einwandfrei. Jedoch wird es der jungen Sängerin, die erst kürzlich die konservatorische Reife erlangt hat, gewiß nicht schwer werden, einige kleine Mängel sehr bald abzustreifen. Sie berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Das mit köstlichem Humor durchtränkte „Geburtstagslied" von Sachs und „Mei Bua hat ein Liedle" von Bohm brachte der Künstlerin stürmischen Beifall ein und sie mußte zum Schluß eine Extragabe spenden. Die Begleitung hatte in entgegenkommender Weise Herr Musiklehrer Leiste aus Bergneustadt freundlichst übernommen. Herr Leiste, der herrlich spielte, hat unzweifelhaft an dem künstlerischen Erfolg der Dame einen nicht zu unterschätzenden Anteil. Schade nur, daß ihm kein besseres Instrument zur Verfügung stand. Nicht vergessen dürfen wir auch die Tenorsoli des Dirigenten, Herrn Kaufmann, der uns als Solist ja bereits rühmlichst bekannt ist. Ja, der Chor kann mit dem Verlauf des Konzertes vollauf zufrieden sein! Nach der ernsten Arbeit entwickelte sich ein lustiges, fast karnevalistisches Treiben. Die weißen Tanzfüßchen wirbelten durch den Saal und kamen erst spät nach **Mitternacht zur Ruhe.**

s. **Bergneustadt,** 23. Jan. Se. Maj. der Kaiser hat dem Herrn Postmeister Gruhn hier den Roten Adlerorden 4. Kl. verliehen.

rr. **Ründeroth,** 23. Jan. Am verflossenen Samstag beging unser Stenographenverein Stolze-Schrey, abends 8 Uhr beginnend, im Saale des Herrn Otto Karthaus sein Stiftungsfest, verbunden mit Kaisers Geburtstagsfeier. Das Fest wurde mit einem von Fräulein Emilie Riese und Herrn Otto Riese sehr schön vorgetragenen Klavierstück „Jubelmarsch" eröffnet. Der Vorsitzende des Vereins Herr Verwaltungssekretär Demmer begrüßte hierauf zunächst die zahlreich erschienenen geladenen Gäste, worunter sich auch Herr Bürgermeister Everts und Herr Rektor Kölver, nebst Gemahlin, sowie die Herren Dr. Dißmann, Ed. Dörrenberg jr. und Fritz Dörrenberg befanden. Im Anschluß hieran brachte der Vorsitzende den Kaisertoast aus, in den die Anwesenden begeistert einstimmten. Die nun folgenden 3 Theaterstücke, betitelt „Die einsame Villa", „Der neue Kellner" und „Burschenstreiche", sowie 2 humoristische Vorträge, von denen einer durch Ausübung einer lustigen Kritik an den Anwesenden besonderes Vergnügen bereitete, wechselten angenehm ab mit Tanz, Gesellschaftsspiel, Glücksraddrehen und Versteigerung und riefen eine äußerst vergnügte Stimmung wach. Herr Alfred Schallert-Engelskirchen brachte in schwungvollen Worten den Damentoast aus. Das Fest, welches noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird, verlief in schönster Weise und hielt die Teilnehmer noch lange gemütlich beisammen. Allen, welche zur Verschönerung der Feier und zur Hebung der Gemütlichkeit beigetragen, sei an dieser Stelle nochmals verbindlichst gedankt.

* **Köln,** 23. Jan. Um den Andrang der Maskenballbesucher usw. in den frühen Morgenstunden auf den Wartesälen des hiesigen Hauptbahnhofs zu verhindern, hat die königl. Eisenbahndirektion im Interesse des reisenden Publikums für den Verkehr in den Wartesälen folgende Anordnungen getroffen: 1. An den drei Sonntagen vor Fastnacht d. i. am 20. und 27. Januar und 3. Februar sowie an den Tagen von Samstag vor Fastnacht bis Aschermittwoch (vom 9. bis 13. Februar) werden Speisesaal und Damenzimmer des Hauptbahnhofes in der Zeit von 3½ bis 8 Uhr morgens ausschließlich für Fern- und Durchreisende freigehalten. Personen mit Bahnsteigkarten oder Fahrkarten nach Mülheim a. Rh., Kalk, Ehrenfeld, Nippes, Köln-West und Köln-Süd sowie maskierten Personen, selbst wenn sie Fahrkarten nach weitergelegenen Stationen besitzen, wird der Zutritt zu diesen Räumen nicht gestattet. 2. wird der Zutritt zu diesen Räumen nicht gestattet. 2. In den beiden dem Publikum freigegebenen Wartesälen werden in der angegebenen Zeit nur alkoholfreie Getränke wie Kaffee, Thee, Bouillon, Mineralwasser usw. verabreicht.

* **Köln,** 23. Jan. Erfroren aufgefunden wurde gestern mittag auf dem städtischen Spielplatz in Lindenthal eine in den fünfziger Jahren stehende Frau, die anscheinend dort in vergangener Nacht in angetrunkenem Zustande eingeschlafen war.

* **Odenkirchen,** 23. Jan. Der Unglücksfall, bei dem, wie berichtet, durch eine leichtsinnige Spielerei mit einem Revolver seitens einer Frau ein zweijähriges Kind in den Kopf geschossen wurde, hat auf ganz überraschende Art und Weise ein gutes Ende gefunden. Die Kugel, die dem Kinde an der Nasenwurzel in den Kopf eingedrungen war, hat sich rasch gesenkt, ist in den Mund des Kindes geraten und wurde heruntergeschluckt. Jetzt ist sie bereits auf natürlichem Wege aus dem Körper des Kindes entfernt worden, so daß keinerlei Lebensgefahr mehr besteht.

() **Saarbrücken,** 22. Jan. Bei der Explosion eines Karbidkessels ist dem Gastwirt Gommel in Göttelborn der Kopf zerschmettert worden. Er war sofort tot.

bz. **Krefeld,** 23. Jan. Die Aussperrung der Färber ist durch die Verhandlungen zwischen den ausgesperrten Färbern, den Färbereibesitzern und den Arbeitgebern des Seidengewerbes, die in allen Teilen zu einer friedlichen Lösung der Streitfragen führte, beendet worden. Infolgedessen wird heute in allen Betrieben die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen werden. Damit ist die drohende Generalaussperrung in der gesamten Seidenindustrie am Niederrhein und in Westfalen, die im Falle des Scheiterns der Verhandlungen heute beschlossen werden sollte, vermieden.

Vermischtes.

* **Berlin.** Auch Berlin ist gegenwärtig von einer in diesem Winter ungewohnten Kälte heimgesucht worden. Der Umschlag aus warmer, regnerischer Witterung erfolgte ganz plötzlich in der Nacht vom Sonntag auf Montag; es soll an einigen Stellen in Berlin eine Kälte von 19 Grad Celsius festgestellt worden sein. Als Mitteltemperatur werden 16 Grad angegeben. Die Spree, die Kanäle und die Seen um Berlin sind gefroren, die Schiffahrt ruht vollständig. Auch der Eisenbahnbetrieb erleidet vielfach Störungen.

+ **Berlin.** Ein Attentat auf den Schnellzug Berlin—Stuttgart wurde dieser Tage unweit Arnstadt i. Th. verübt. In der Nähe des Fürstenberges war von bübischer Hand eine eiserne Kette quer über die Schienen gelegt, offenbar in der Absicht, den Zug zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise wurde die starke Kette von den Rädern der Lokomotive zerrissen. Die Eisenbahndirektion Erfurt hat auf die Ermittelung des oder der Täter eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt.

+ **Schwerin.** Große Unterschleife sind in Schwerin entdeckt worden. Hauptbeschuldigte sind ein Schlächtermeister und ein Buchhalter, die beide verhaftet sind. Die beiden haben an die Landesirrenanstalt in Sachsenberg große Fleischlieferungen gemacht, und dabei sollen sie Unterschleife von mehreren 100 000 M. begangen haben.

× **Kassel.** Eine Landfrau stieg auf der Haltestelle Ronshausen bei Bebra mit ihrem kleinen Kinde auf der falschen Seite aus dem Zuge. Auf dem Bahngleise wurden beide von einem durchfahrenden Schnellzuge überfahren. Das Kind war auf der Stelle tot, die Mutter ist schwerverletzt.

* **Lemberg.** Siebenundzwanzig Grad Kälte herrschten Montag in Lemberg. Die Rettungsgesellschaft mußte in 100 Fällen Leute, denen Ohren und Nasen zu erfrieren drohten, behandeln. Die Straßen sind menschenleer.

Rom, 23. Jan. Den Bewohnern der ewigen Stadt bot sich gestern beim Erwachen ein seltsamer Anblick. Ueber die Stadt hatte sich während der Nacht eine dichte Schneedecke gebreitet. Die ehrwürdigen Gebäude boten einen pittoresken Anblick. Die römische Jugend gibt sich dem ungewohnten Vergnügen des Schneeball-Werfens mit Eifer hin.

Rom, 23. Jan. Die Bewohner von Travia bei Palermo wurden gestern durch zwei starke Erdstöße erschreckt. Sie stürzten laut schreiend ins Freie, wo sie in Baracken übernachteten. Der zweite Stoß dauerte 5 Sekunden. Auch in Palermo verspürte man einen heftigen Stoß.

Das Erdbeben auf Jamaika.

× Kingston, 23. Jan. Da die Aufräumungsarbeiten ständig fortschreiten, haben zwei Banken ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und dadurch den Geldmangel gelindert. Mehrere Kaufleute treffen Anstalten, ihr Geschäft vor Ende der Woche wieder zu beginnen. Die elektrische Straßenbahn hat ihren Dienst teilweise wieder aufgenommen. In Amerika und Großbritannien sind umfangreiche Materialbestellungen gemacht worden.

* Newyork, 23. Jan. Weitere schwere Erdstöße werden, laut Frkf. Ztg., aus Kingston gemeldet.

---

* Die Lage in Rußland.

bz. Warschau, 23. Jan. Der anläßlich des Jahrestages der Revolution beabsichtigte Aufstand ist nicht gelungen. Auf Befehl der Behörden wurden die Schulen geschlossen. Hier herrscht große Kälte.

= Lodz, 23. Jan. Am heutigen Jahrestage der Revolution herrscht in allen Fabriken vollkommener Stillstand. Auch die Warenlager und Banken sind geschlossen. Der Verkehr auf den Straßen ist gering.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

24. Jan.: Milde, wolkig, teils heiter, Strichweise Niederschlag.
25. Jan.: Wenig verändert, vielfach heiter.
26. Jan.: Milde, teils heiter, wolkig, Strichweise Niederschläge.

Marktberichte.

Neuß, 22. Jan. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 18,00, 2. Sorte 17,00 M., Roggen 1. Sorte 16,00, 2. Sorte 15,00 M., Hafer 1. Sorte 16,30 für 100 Kgr. Kartoffeln 2,80—3,80 M. Heu 2,50—3,20 M. Luzerner Heu 3,60 Mk. für 50 Kgr. Maschinenstroh 20,00, Flegeldrusch 22 M. für 500 Kgr. Rüböl 68,00, faßweise 69,00, gereinigtes 71,00 M. für 100 Kgr. Rübkuchen 121,00 Mk. für 1000 Kgr. in kleinern Partien 124,00 Mk. Kleien 5,70 Mk. für 50 Kgr. Raps 1. Sorte 30,50, 2. Sorte 29,00 Mk. Avel 1. Sorte 29,50, 2. Sorte 28,00 Mk.

Mitglieder-Listen

praktische Formulare für Vereine, Gesellschaften etc. sind vorrätig in der

Buch- u. Schreibmaterialien-Handlung

Friedr. Luyken, (Inh.: Otto Waelde),

Gummersbach.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 26 der deutschen Wehrordnung werden hierdurch alle im Bezirke der hiesigen Stadtgemeinde wohnenden Militärpflichtigen, welche im Jahre 1887 geboren sind, sowie alle früher Geborenen, welche bisher eine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatzbehörden nicht erhalten haben, aufgefordert, sich in der Zeit **vom 15. bis einschl. 31. Januar 1907, nachmittags von 3—6 Uhr,** auf dem hiesigen Bürgermeisteramte (Zimmer 8) zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle persönlich anzumelden.

Im Falle der Abwesenheit von Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des genannten Zeitraums zur Stammrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung haben die im Jahre 1887 **außerhalb** der Stadtgemeinde Gummersbach geborenen Militärpflichtigen ihr Geburtszeugnis und **sämtliche 1885 und früher** geborenen Militärpflichtigen **ihren** Losungsschein vorzulegen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 **Mark oder** mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Gummersbach, den 3. Januar 1907.

Der Bürgermeister.
J. V.
Steinmüller.

Königliches Lehrerseminar
Gummersbach.

Die

Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs

findet **Sonnabend, den 26. Januar, 11 Uhr vormittags,** in der **Turnhalle** (d. i. im Schützenzelte) statt.

Die Herren Vertreter der staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden, sowie die Freunde unsrer Anstalt aus Stadt und Kreis Gummersbach mit ihren geschätzten Damen sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Gummersbach, den 21. Januar 1907.

Der Königliche Seminardirektor:
Habermas.

Oberrealschule i. E.
zu Gummersbach.

Zu der **Samstag, den 26. Januar 1907, abends ½6 Uhr,** in der Aula der Oberrealschule stattfindenden

Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

ladet die staatlichen und städtischen Behörden, die Eltern und Angehörigen der Schüler, die früheren Schüler und alle Freunde der Anstalt namens des Lehrerkollegiums ein

der Direktor:
Dr. Elsenbock.

Die

Gesellschaft „Zur Eintracht"

feiert den

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

Samstag, den 26. Januar, abends punkt 8 Uhr, durch ein

Festessen

im **Gesellschaftslokal,** an dem auch Nichtmitglieder teilnehmen können. Die Liste zum Einzeichnen liegt im **Hotel Adler** auf. Anmeldungen zum Festessen müssen bis zum 25. Januar, mittags erfolgen. Später sich Meldende können nicht mit Sicherheit darauf rechnen, an dem Essen teilnehmen zu können.

Der Vorstand.

Runder Tisch bei Ising.

Samstag abend 8½ Uhr:

Kaiser-Geburtstag-Feier

mit Festessen.

Der

Kriegerverein Strombach

feiert den

Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers

am Sonntag, dem 27. Januar.

Nachmittags von 4½ Uhr ab:

KONZERT.

Abends: Ball.

In den Konzert- und Ballpausen gelangen **Theaterstücke, Couplets u. dergl.** zur Aufführung.

Entree zum Konzert 50 Pf., zum Ball 1 Mk., zum Konzert und Ball 1,25 Mk.

Der Vorstand.

Kriegerverein Bergneustadt.

Feier des

Geburtstages Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.

am Sonnabend, dem 26 Januar 1907 unter Beteiligung des „Männergesangvereins Liederkranz", der „Turnvereine" und der „Feuerwehr".

7½ Uhr abends:

Antreten sämtlicher Vereine zum Fackelzug.

8½ Uhr:

Festfeier im Meuserschen Saal.

Gesang- und Musikvorträge, Theater-Aufführungen und Tanz.

Mitglieder vorstehender Vereine können je eine Dame frei einführen, sonst Eintrittsgeld für jede Person 50 Pf.

Reichstagswahl.

Durch Kaiserliche Verordnung vom 14. d. Mts. ist der Tag der **Neuwahlen** für den **Reichstag** auf **Freitag**, den **25. Januar 1907**, festgesetzt worden. Die Stadtgemeinde Gummersbach ist zum Zwecke der Wahl in folgender Weise eingeteilt:

№	Wahlbezirk	Einteilung	Seelenzahl	Wahlvorsteher	Stellvertreter	Wahllokal
I	Gummersbach	Gummersbach, Kaiserstraße 1—43, Unter den Linden 1—11/2, Denkmalweg, Marktstraße, am Kerberg, Einhorn, Kirchplatz, Kirchstraße, Grotenbachstraße, Gartenstraße, Reininghauserstraße, Moltkestraße, Bismarckstraße, Roonstraße, Luisenstraße, Göbenstraße, Schulstraße, Schöppenstuhl, Schützenstraße, Rathausplatz, Rathausstr., Schützenplatz, Wilhelmstr., Feldstr., Singerbrink, Wehrenbeuel, Karlstr., Blücherstraße.	2296	Krawinkel Eugen	Professor Dr. Hofmann	Ernst Jung Schützenplatz
II	Gummersbach	Gummersbach, Kaiserstraße 44—Schluß, Unter den Linden 12—Schluß, Hermannsburg, Hohestraße, Brückenstraße, Fabrikstraße, Rdspestraße, Platte, Bahnhofstraße, Bergstraße, An der Berstig, Friedrichstraße, Talstraße, Seßmarstraße, Dörnenstraße, Mühlenstraße, Wiesenstraße.	2155	Pickhardt Ernst	Lehnhof Eugen	Karl Thiel, Kaiserstraße
III	Becke	Becke, Frömmersbach, Niedernhagen, Reininghausen.	1000	Sondermann Eugen	Schneider, Lehrer	Ernst Lenz zu Becke
IV	Hesselbach	Hesselbach, Dümmlinghausen, Erlenhagen.	1293	Müller Emil	Mohl August	Wilhelm Mohl zu Dümmlinghausen
V	Bernberg	Großenbernberg, Kleinenbernberg, Mittelstebecke, Börnchen, Kalteneich.	540	Lüdorf Wilhelm	Eulenhöfer Ernst	Christian Hausmann zu Großenbernberg.
VI	Derschlag	Derschlag, Kloster.	1577	Branscheid Ewald	Lappel, Hauptlehrer	E. A. Huland zu Derschlag
VII	Rebbelroth	Rebbelroth.	506	Kritzler Wilhelm, Bezirksvorsteher.	Kritzler, Wilhelm Kaufmann.	Wilhelm Kritzler zu Rebelroth
VIII	Niederseßmar	Niederseßmar, Friedrichstal.	1072	Baldus Karl	Sondermann Peter.	Friedr. Wilh. Küch zu Niederseßmar
IX	Vollmerhausen	Vollmerhausen, Liesenroth.	1060	Wallefeld Eduard.	Brensing Gustav	C. A. Bals zu Vollmerhausen
X	Dieringhausen	Dieringhausen, Brunohl, Oelchen, Oettersthal.	1411	Siebel Karl	Sartorius Otto	Karl Dörrenberg zu Dieringhausen
XI	Rospe	Rospe, vor der Hardt, Hansgarten, Mühle, Ahlefeld, Luttersiefen.	765	Storm Gustav	Wirth, Lehrer	Carl Tabbert zu Rospe
XII	Windhagen	Windhagen, Wasserfuhr.	549	Schneider, Lehrer	Schirp Wilhelm	Friedrich Backhaus zu Windhagen.

Die Wahlhandlung beginnt am 25. Januar, vormittags 10 Uhr, in den vorbezeichneten Lokalen und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen.

Gummersbach, den 21. Dezember 1906.

Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadtgemeinde kostet bei sämtlichen Bäckern ein Kilo Schwarzbrot 30 Pf. Ein Schwarzbrot wiegt 3 Kilo.

Gummersbach 25. Jan 07.

Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister.
Dr. Barth.

Eine gebrauchte Kampmanns

Patent-Pendel-Waschmaschine

zu haben bei
Franz Spangenberg,
Gummersbach.

Eucalyptusbonbons,

vorzügliches Mittel gegen Husten und Heiserkeit, in Paketen von 20 und 40 Pfg., empfiehlt **Franz Henier,** Gummersbach.

Königliche Seminar-Übungsschulen Gummersbach.

Zu den Feiern des **Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs** werden die **Angehörigen u. Freunde** unserer Kinder hiermit freundlichst eingeladen.

Die Feiern beginnen am **26. Januar, vormittags 9 Uhr** und zwar für die **einklass.** Schule in deren Raum, für **Kl. I u. II der mehrklass.** Schule im oberen Konfirmandensaale, Eingang bei der Küsterwohnung, für **Kl. III u. IV** im unteren Konfirmandensaale, Eingang bei der Kleinkinderschule.

Gummersbach, 21. Jan. 1907.

Der Königl. Seminardirektor:
Habermas.

Bei genügender Beteiligung findet im Sommerhalbjahr an wöchentlich 2 Vormittagen in der

Koch- u. Haushaltungsschule

des Mädchenheims Dieringhausen ein Kursus zur

Erlernung der ff. Küche

einschließlich Backens und Garnierens, statt. **Honorar 80 Mk.** Bei Beteiligung am Mittagessen werden im Abonnement 80 Pf. mehr berechnet. **Anfragen u. Anmeldungen bis 15 März an die Koch und Haushaltungslehrerin F. L. Herschel erbeten.**

Wichtig für Metzger und Viehhändler!

Eine ca. 27 Morgen große **Weide** mit Quellwasser dicht bei Halver, zuletzt mit Hafer bestellt gewesen, ist auf längere Jahre sofort ohne billig zu verpachten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Westfäl. Kleinfleisch
(Schnauzen, Rippen, Ohren, Hämmchen)
Pfd. **45** Pfg.

ff. echtes Mainzer
Sauerkraut
(schneeweiß)
Pfd. **8** Pfg.

feinste, echte Frankfurter Würstchen
Paar **25** Pfg.
in den Filialen von
Gravel & Heiden.

Heute, Donnerstag, frische

Schellfische.

Große p. Pfd. 35 Pf., Bratschellfische per Pfd. 20 Pf. empf. Peter Theis, Schützenstr. 7.

In allen Vereinen und geselligen Kreisen verwendbar.

Im Selbstverlage neu erschienen:

Liederhort
fürs singende Volk
von
H. Mücher, Lehrer.
Einzelpreis 25 Pfg.
Bickenbach (Bez. Köln)
1907.

Gummersbacher Kriegerverein.

Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers

am 27. Januar 1907.

Sonntag, den 27. Januar, morgens punkt 9½ Uhr:
Antreten im Vereinslokal zum gemeinschaftlichen
Kirchgang.
Hierauf Frühschoppen im Vereinslokal.
Abends 6½ Uhr: Antreten im Vereinslokal;
punkt 7 Uhr: Abmarsch zum
Fackelzug.
Nach demselben **Festfeier** im Thiel'schen Saale, bestehend in **Theater-Aufführungen** und
BALL.
Punkt 7½ Uhr wird der Saal und die Kasse geöffnet.
Eintrittsgeld für jede Person M. 1.—.

Hierzu können die Veteranen zwei, die übrigen Mitglieder je eine Dame gegen **Vorzeigung** der vorgeschriebenen Eintrittskarten frei einführen. Diese Karten sind bei Kamerad Franz Viebahn, Marktstrasse, in Empfang zu nehmen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Kameraden, welche den **Fackelzug** nicht mitmachen, erst nach Einrücken des Zuges in den Saal gelassen werden.

Die Veteranen sind hieran nicht gebunden.

Der Vorstand.

Versammlung der Wähler

aus den Bezirken

Dieringhausen, Lobscheid, Bomig, Wiehl, Hunsig und Oefinghausen-Brunohl, Marienhagen und Vollmerhausen

Donnerstag, den 24. Januar 1907,
abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn **August Sattler** in **Brück.**

Tagesordnung:

Ansprachen und Mitteilung der für den Wahltag getroffenen Maßnahmen.

Die Bezirks-Vertrauensmänner der nationalen Parteien.

Bims die Hand mit Abrador

Hugo Poenicke & Co.
Elberfeld
Kipdorf 45.
Wohnungs-Einrichtungen solidester Ausführung in jeder Preislage.

Erhielt heute wieder seine Auswahl schöner **Ochsen,** wozu Käufer ergebenst einlade.

Nümbrecht, 23. Jan 1907.
Heinrich Baer.

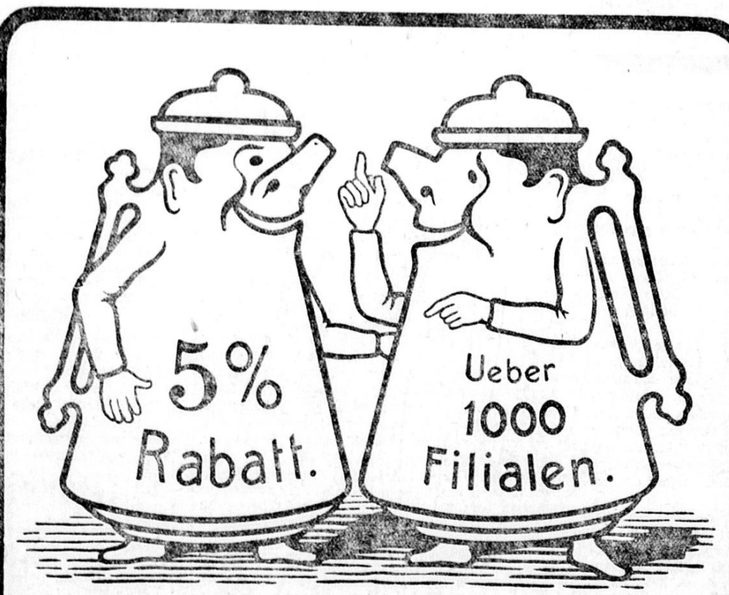
Gesangbücher empfiehlt Friedr. Lucken.

So lange der Vorrat reicht!
Ein Posten prima
rheinische Pflaumen
2 Pfund-Büchse nur
48 Pfg.
in den Filialen von
Gravel & Heiden.

Wagenbauerei
Gust. Böcker, Bielstein, Rhld.
Geschäfts- u. Luxuswagen aller Art.

Benoid-Gas-Anlagen
beste Beleuchtung für Einzelestablissements, **kleine Städte,** Gutshöfe, Hotels, Restaurants, Sommerlokale, Tanzsäle, Villen, Krankenhäuser, Klöster, Kirchen und Pensionate. Ueber 1000 Anlagen in 3 Jahren ausgeführt. 60 Kerzen Licht, ca. 1¼ Pfg. Halb so teuer wie Acetylen.

Wasserversorgung mit Druckluft
für Villen, Hotels, Sommerfrischen, Wäschereien, Fabriken, Kostenanschläge und Ingenieurbesuch **kostenlos.**
A. Peters, Regierungsbaumeister,
Köln a. Rhein, Eifelstraße 66, Fernsprecher 9718



Kaiser's Kaffee-Geschäft
Europas grösster Kaffeerösterei-Betrieb.
Filiale in Gummersbach:
Kaiserstr. 46.

Dr. Hoffmann's
mit Brut vernichtet radikal Rademachers **Goldgelst.** Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Ziehen vor Paraisen. Wichtig f. Schulkinder. Flasche 50 Pfg.

In Gummersbach bei F. W. Schumacher Nachf., Inh. G. Schulte, Drogerie.
In Bergneustadt bei Max Aufermann, Drogerie.

---

5 zimmrige
Wohnung
(10 Min. von Gummersbach) zum 1. April zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition d. Gummersb. Ztg.

Reisender
(militärfrei), welcher seit längeren Jahren die ganze oberbergische Gegend und teilweise deren angrenzende Kreise mit Erfolg bereist hat und bei der Kolonialwaren-, Bäcker-, Müller- u. Wirte-Kundschaft sehr gut eingeführt ist, wünscht per 1. März Stellung. Genaue Off. unter G. Z. 568 an die Exped. d. Ztg.

Tüchtiger
Kommis
für sofort gesucht
Fritz Ohland

Dienstmädchen.
Ein tüchtiges, erfahrenes Mädchen per Ende Februar gegen guten Lohn gesucht.
Frau B. Schramm.
Gummersbach.

Frau Oberlehrer Uebe sucht Ende Februar ein tüchtiges
Mädchen
für Hausarbeit. Näheres zu erfahren bei Frau **Dir. Dr. Eisenbeck.**

Suche zu 14 Tagen eine tüchtige, saubere
Waschfrau.
Frau Fritz Siebel.